

Erläuterungsbericht



Reeser Platz, Düsseldorf 2020



Luitpoldarena, Nürnberg 1942



Luitpoldarena, Nürnberg 1933



„Auf dem Wege zur Totenehrung“
Postkarte 1933

Interpretation der NS-Anlage

Bei dem von den Nationalsozialisten konzipierten „Ehrenmal“ handelt es sich nicht nur um den architektonischen Baukörper am Kopfende des Platzes. Denn das NS-Regime war inszenatorisch modern und raffiniert genug, den traditionellen Denkmalbau bewusst mit einem interaktiven Element zu komplettieren: dem Aufmarschplatz.

Dass der gesellschaftliche Unmut sich heute im Wesentlichen auf den architektonischen Riegel bezieht und der Platz als harmlos, gar schön empfunden und toleriert wird, zeigt, dass bis jetzt möglicherweise gar nicht wirklich begriffen wurde, was die Nationalsozialisten hier als ideologisches Gesamt-„Kunstwerk“ implementiert und erfolgreich bis in die Zukunft – unsere Gegenwart – projiziert haben.

So ist unserer Auffassung nach nicht das Bauwerk mit den der Gruft entsteigenden Wiedergängern das größte Problem. Viel unheimlicher noch ist die perfide Harmlosigkeit, mit der dieser Platz da liegt – wie in einem Dornröschenschlaf – und auf die reale Wiederbelebung seines impliziten Zweckes harrt. Er birgt in seinem unbemerkten Kontinuum das eigentliche Unheil, verkündet er doch immer weiter unterschwellig, aber äußerst konkret die Aufforderung zur aktiven Reanimation des Faschismus. Dieser Platz wartet geradezu darauf, dass wieder aufmarschiert wird. Die Wiederauferstehungsszene an der Stirnseite ist sozusagen nur die illustrierte Anleitung dazu.

Dies ist folglich gar kein Denkmal, sondern eine *intakte NS-Aufmarschanlage*, möbliert mit einem pseudoreligiösem Altarschrein. Das pathetische „Totengedenken“ dient dabei lediglich als propagandistischer Trick zur erneuten Kriegstreiberei.

Eingriff in die faschistische Topografie

Dieser bis heute stehengebliebene Bühnenraum des Faschismus soll nun aufgebrochen werden. Er wird durch eine massive skulpturale Intervention neu besetzt, umgedeutet und unterminiert. Dem bestehen bleibenden Denkmalkubus soll zudem auch physisch sehr deutlich etwas entgegengesetzt werden. Die Achsialität des Platzes und die Symmetrie seiner Pflasterung werden ausgehöhlt und dekonstruiert. Die freie Sicht über den Platz bleibt dabei gewahrt, denn erst im Näherkommen tut sich der Boden auf.

Revanchistische oder neofaschistische Aufmärsche werden verunmöglicht bzw. direkt in den Boden abgeführt. Je tiefer man hinein geht, desto tiefer senkt sich der Grund. Abstieg, Niedergang und Untergang finden in diesem abfallenden Grabensystem auf schiefer Ebene ihr danteskes Äquivalent. *Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!*

Ikonografischer Hintergrund

Das neue Bauwerk variiert das archetypische Symbol des Labyrinths und lässt es hier – als Antwort der Moderne auf einen Barockpark – als einen unsinnigen Irrgarten entstehen. Denn im Unterschied zu einem klassischen Labyrinth fehlt nun jedwedes sinnstiftende Element. Es gibt kein Zentrum, keinen Rhythmus, keinen Ausgang, kein Ziel. Der Verlust der Mitte und somit der Möglichkeit einer Umkehr und sinnerfüllten Wiederkehr verkehrt sich zu bedeutungslosem Umherirren.

Im Grabensystem der Abzweigungen, Sackgassen und Kreuzungen wird das *In-die-Irre-Gehen* zur paradoxen, selbstbezüglichen Taktik. Assoziationen an die labyrinthischen Schützengrabensysteme der Weltkriege sind dabei intendiert. Ausweglosigkeit und Alptraum als Prinzip versinnbildlichen hier die psychologische Verfasstheit eines traumatisch verwüsteten Zeitgeistes. So erinnert dieser Ort an die Opfer ihres eigenen verrannten, patriotischen Wahns und ihr vergebliches, furchtbares Tun, doch mehr noch soll es die buchstäbliche Irrsinnigkeit des Krieges gegenwärtig machen. Die existentielle Abwegigkeit wird dabei metaphorisch sichtbar und körperlich erfahrbar sein.

Diese architektonische Skulptur soll dabei im besten Sinne demokratisch sein, eine künstlerische Intervention, die für Alle deutbar und erfahrbar ist. So darf hier Ariadne

assoziiert, Borges zitiert und Piranesi bemüht werden, an Krieg gemahnt und an die Toten erinnert, – aber auch einfach gespielt und flaniert.

Die stereotyp marschierenden Steinsoldaten des alten Denkmals finden ihr figuratives Äquivalent nun in den realen Besuchern der begehbaren Anlage – echten Menschen, die in dem Bodenrelief frei und selbstbestimmt herumlaufen können, um schließlich lebendig dieser Unterwelt wieder zu entsteigen.

Absturzsicherheit

Die Steinmüerchen werden an den seitlichen Zugängen geschlossen. Der tiefere, hintere Teil des Labyrinths wird durch einen 1,5 Meter breiten Graben durchgängig abgetrennt und ist nur unten durch die Gänge erreichbar. Eine Absturzgefahr wird so vermieden. Optional kann zusätzlich im hinteren Bereich des Bodenreliefs mit flacher Bodendecker-Bepflanzung gearbeitet werden, um das Betreten der hinteren Flächen zusätzlich zu verhindern.

„Angstraum“

Es wird sich an dieser Stelle nicht um einen Angstraum im **objektiven** Sinne handeln, da das Gelände in ein äußerst friedliches, bürgerliches Ambiente eingebettet ist und von kriminellem Geschehen nicht auszugehen ist. Die **subjektive** Empfindung eines Angstraums ist allerdings intendiert. Ein Durchgang für empfindliche Personen wird jedoch selbstverständlich niemals erzwungen. Jeder ist frei, die beklemmende Erfahrung soweit zu erleben, wie es ihm persönlich richtig erscheint.

Baumbestand, Landschaftspflege

Der Baumbestand bleibt erhalten und wird zum integralen Bestandteil des neugestalteten Platzes. Innerhalb des Kronendurchmessers erfolgen keine Eingriffe in den Boden, so daß der Wurzelbereich der Bäume nicht beeinträchtigt wird. Während der Bauzeit werden die Bäume im Stamm- und Wurzelbereich gegen Verletzungen geschützt.

Entwässerung

Die Entwässerung der tieferliegenden Platzflächen erfolgt durch ein Schlitzrinnensystem, das an die vorhandene Platzentwässerung angeschlossen wird. Ggf. erfolgt die Entwässerung der tieferen Flächen über eine Zisterne oder Hebeanlage.

Kranzniederlegungen

Der architektonische Kubus soll platzseitig nicht mehr erreichbar sein. Im tiefsten Teil des Labyrinths kann ein neuer Ort für Kranzniederlegungen entstehen. Wir regen an, dass dies nicht mehr im vergitterten „Chorraum“ des altarhaften Kubus geschieht, da ein Kranz dort der zentralen Reliquie in einem Reliquienschein entspricht. Das wurde als vulgärreligiöser Topos von den Nationalsozialisten bewusst so konzipiert. Diese fortwirkende NS-Regieanweisung sollte nicht mehr befolgt werden. Der Raum sollte in Zukunft leer bleiben.

Materialien

Cortenstahl 20mm, Pflastersteine Granit/Grauwacke

Oberflächen

Der historische Pflasterbelag des Platzes wird aufgenommen und nach Herstellung der Bodenskulptur als Oberflächenmaterial wiederverwendet.

Abmessungen

Länge: 63 Meter, Breite: 58 Meter, Tiefe an der tiefsten Stelle: 2,20 Meter

Barrierefreiheit

Das Labyrinth prägt sich mit einem Gefälle von 2° in den Boden, die Gangbreite beträgt 1,50 Meter. Das Bodenrelief ist damit barrierefrei bzw. rollstuhlgerecht.

Lebensdauer, Pflegeaufwand, Wartung, Schutz vor Vandalismus

Alle verwendeten Materialien sind äußerst robust, wetterbeständig und altern schön. Die Labyrinthanlage bedarf nur normaler, regelmäßiger Pflege (Schmutz-/Laubentfernung) und keiner besonderen Wartung. Die Lebensdauer ist unbegrenzt.

Erläuterungsbericht

Interpretation der NS-Anlage

Bei dem von den Nationalsozialisten konzipierten „Ehrenmal“ handelt es sich nicht nur um den architektonischen Baukörper am Kopfende des Platzes. Denn das NS-Regime war inszenatorisch modern und raffiniert genug, den traditionellen Denkmalbau bewusst mit einem interaktiven Element zu komplettieren: dem Aufmarschplatz.

Dass der gesellschaftliche Unmut sich heute im Wesentlichen auf den architektonischen Riegel bezieht und der Platz als harmlos, gar schön empfunden und toleriert wird, zeigt, dass bis jetzt möglicherweise gar nicht wirklich begriffen wurde, was die Nationalsozialisten hier als ideologisches Gesamt-„Kunstwerk“ implementiert und erfolgreich bis in die Zukunft – unsere Gegenwart – projiziert haben.

So ist unserer Auffassung nach nicht das Bauwerk mit den der Gruft entsteigenden Wiedergängern das größte Problem. Viel unheimlicher noch ist die perfide Harmlosigkeit, mit der dieser Platz da liegt – wie in einem Dornröschenschlaf – und auf die reale Wiederbelebung seines impliziten Zweckes harrt. Er birgt in seinem unbemerkten Kontinuum das eigentliche Unheil, verkündet er doch immer weiter unterschwellig, aber äußerst konkret die Aufforderung zur aktiven Reanimation des Faschismus. Dieser Platz wartet geradezu darauf, dass wieder aufmarschiert wird. Die Wiederauferstehungsszene an der Stirnseite ist sozusagen nur die illustrierte Anleitung dazu.

Dies ist folglich gar kein Denkmal, sondern eine *intakte NS-Aufmarschanlage*, möbliert mit einem pseudoreligiösem Altarschrein. Das pathetische „Totengedenken“ dient dabei lediglich als propagandistischer Trick zur erneuten Kriegstreiberei.

Eingriff in die faschistische Topografie

Dieser bis heute stehengebliebene Bühnenraum des Faschismus soll nun aufgebrochen werden. Er wird durch eine massive skulpturale Intervention neu besetzt, umgedeutet und unterminiert. Dem bestehenden bleibenden Denkmalkubus soll zudem auch physisch sehr deutlich etwas entgegengesetzt werden. Die Achsialität des Platzes und die Symmetrie seiner Pflasterung werden ausgehöhlt und dekonstruiert. Die freie Sicht über den Platz bleibt dabei gewahrt, denn erst im Näherkommen tut sich der Boden auf.

Revanchistische oder neofaschistische Aufmärsche werden verunmöglicht bzw. direkt in den Boden abgeführt. Je tiefer man hinein geht, desto tiefer senkt sich der Grund. Abstieg, Niedergang und Untergang finden in diesem abfallenden Grabensystem auf schiefer Ebene ihr danteskes Äquivalent. *Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!*

Ikonografischer Hintergrund

Das neue Bauwerk variiert das archetypische Symbol des Labyrinths und lässt es hier – als Antwort der Moderne auf einen Barockpark – als einen unsinnigen Irrgarten entstehen. Denn im Unterschied zu einem klassischen Labyrinth fehlt nun jedwedes sinnstiftende Element. Es gibt kein Zentrum, keinen Rythmus, keinen Ausgang, kein Ziel. Der Verlust der Mitte und somit der Möglichkeit einer Umkehr und sinnerfüllten Wiederkehr verkehrt sich zu bedeutungslosem Umherirren.

Im Grabensystem der Abzweigungen, Sackgassen und Kreuzungen wird das *In-die-Irre-Gehen* zur paradoxen, selbstbezüglichen Taktik. Assoziationen an die labyrinthischen Schützengrabensysteme der Weltkriege sind dabei intendiert. Ausweglosigkeit und Alptraum als Prinzip versinnbildlichen hier die psychologische Verfasstheit eines traumatisch verwüsteten Zeitgeistes. So erinnert dieser Ort an die Opfer ihres eigenen verrannten, patriotischen Wahns und ihr vergebliches, furchtbares Tun, doch mehr noch soll es die buchstäbliche Irrsinnigkeit des Krieges gegenwärtig machen. Die existentielle Abwegigkeit wird dabei metaphorisch sichtbar und körperlich erfahrbar sein.

Diese architektonische Skulptur soll dabei im besten Sinne demokratisch sein, eine künstlerische Intervention, die für Alle deutbar und erfahrbar ist. So darf hier Ariadne

assoziiert, Borges zitiert und Piranesi bemüht werden, an Krieg gemahnt und an die Toten erinnert, – aber auch einfach gespielt und flaniert.

Die stereotyp marschierenden Steinsoldaten des alten Denkmals finden ihr figuratives Äquivalent nun in den realen Besuchern der begehbaren Anlage – echten Menschen, die in dem Bodenrelief frei und selbstbestimmt herumlaufen können, um schließlich lebendig dieser Unterwelt wieder zu entsteigen.

Absturzsicherheit

Die Steinmüerchen werden an den seitlichen Zugängen geschlossen. Der tiefere, hintere Teil des Labyrinths wird durch einen 1,5 Meter breiten Graben durchgängig abgetrennt und ist nur unten durch die Gänge erreichbar. Eine Absturzgefahr wird so vermieden. Optional kann zusätzlich im hinteren Bereich des Bodenreliefs mit flacher Bodendecker-Bepflanzung gearbeitet werden, um das Betreten der hinteren Flächen zusätzlich zu verhindern.

„Angstraum“

Es wird sich an dieser Stelle nicht um einen Angstraum im **objektiven** Sinne handeln, da das Gelände in ein äußerst friedliches, bürgerliches Ambiente eingebettet ist und von kriminellem Geschehen nicht auszugehen ist. Die **subjektive** Empfindung eines Angstraums ist allerdings intendiert. Ein Durchgang für empfindliche Personen wird jedoch selbstverständlich niemals erzwungen. Jeder ist frei, die beklemmende Erfahrung soweit zu erleben, wie es ihm persönlich richtig erscheint.

Baumbestand, Landschaftspflege

Der Baumbestand bleibt erhalten und wird zum integralen Bestandteil des neugestalteten Platzes. Innerhalb des Kronendurchmessers erfolgen keine Eingriffe in den Boden, so daß der Wurzelbereich der Bäume nicht beeinträchtigt wird. Während der Bauzeit werden die Bäume im Stamm- und Wurzelbereich gegen Verletzungen geschützt.

Entwässerung

Die Entwässerung der tieferliegenden Platzflächen erfolgt durch ein Schlitzrinnensystem, das an die vorhandene Platzentwässerung angeschlossen wird. Ggf. erfolgt die Entwässerung der tieferen Flächen über eine Zisterne oder Hebeanlage.

Kranzniederlegungen

Der architektonische Kubus soll platzseitig nicht mehr erreichbar sein. Im tiefsten Teil des Labyrinths kann ein neuer Ort für Kranzniederlegungen entstehen. Wir regen an, dass dies nicht mehr im vergitterten „Chorraum“ des altarhaften Kubus geschieht, da ein Kranz dort der zentralen Reliquie in einem Reliquienschein entspricht. Das wurde als vulgärreligiöser Topos von den Nationalsozialisten bewusst so konzipiert. Diese fortwirkende NS-Regieanweisung sollte nicht mehr befolgt werden. Der Raum sollte in Zukunft leer bleiben.

Materialien

Cortenstahl 20mm, Pflastersteine Granit/Grauwacke

Oberflächen

Der historische Pflasterbelag des Platzes wird aufgenommen und nach Herstellung der Bodenskulptur als Oberflächenmaterial wiederverwendet.

Abmessungen

Länge: 63 Meter, Breite: 58 Meter, Tiefe an der tiefsten Stelle: 2,20 Meter

Barrierefreiheit

Das Labyrinth prägt sich mit einem Gefälle von 2° in den Boden, die Gangbreite beträgt 1,50 Meter. Das Bodenrelief ist damit barrierefrei bzw. rollstuhlgerecht.

Lebensdauer, Pflegeaufwand, Wartung, Schutz vor Vandalismus

Alle verwendeten Materialien sind äußerst robust, wetterbeständig und altern schön. Die Labyrinthanlage bedarf nur normaler, regelmäßiger Pflege (Schmutz-/Laubentfernung) und keiner besonderen Wartung. Die Lebensdauer ist unbegrenzt.